

Südtirol 2010 – Wind und Wetter zum Trotz

Manchmal könnte man laut Sch****e schreien. Eine Woche vor unserer Südtirol-Tour habe ich mir eine starke Erkältung eingefangen. Zwei Tage vor Abfahrt lässt sich mein Rechner nicht mehr starten. Ein Tag vor Abfahrt geht der Luftmassenmesser am Auto kaputt. Alles Zeichen, die Tour sausen zu lassen? Natürlich nicht, der Berg ruft ;-)



Samstag, 04:00 Uhr. Wir laden Reinis Gepäck ein und starten nach Kaltern. Im Kofferraum haben wir die Rennräder sowie unsere Mountainbikes verstaut. Diesmal wollen wir etwas flexibler sein. Um diese Zeit sind die Straßen noch frei und wir kommen gut vorwärts. In Nesselwang kehren wir zu unserem mittlerweile obligatorischen Frühstück in der Bäckerei Schneid ein. Wir haben unsere Startzeit extra etwas nach hinten verlegt, damit der Laden schon offen ist, wenn wir Nesselwang erreichen. Nach der Stärkung durchqueren wir Österreich und überwinden den Brennerpass. Vor der Passhöhe tröpfelt es ein wenig, dahinter ist der Regen stärker – keine guten Anzeichen. Pünktlich um halb zehn klingeln wir bei Björn, der uns mit dem zweiten Frühstück erwartet.

Der Himmel ist trüb, doch es regnet momentan nicht. Wir rüsten uns aus und machen die Rennräder startklar für eine kleine Einroll-Runde. Zunächst fahren wir zum Kalterer See hinunter, den wir bald darauf rechts hinter uns lassen. Die Berge ringsum halten mehr oder wenige dunkle Wolken im Tal gefangen, doch über uns ist ein Loch, durch das uns einige Sonnenstrahlen erreichen. Doch ein kühler Wind zwingt uns dazu, die warmen Sachen anzubehalten. Kurz vor dem Ort Auer (Ora) überqueren wir den Etsch und halten uns auf dem Radweg Richtung Norden. Bei

Bozen biegen wir dann nach Eppan ab und passieren dabei das Messner Mountain Museum Firmlan, das hoch auf dem Felsen stehende Kastell Sigmundskron (Castello Firmiano). Der Weg führt nun auf der ehemaligen Strecke der Überetscher Eisenbahn entlang, einer 15 Kilometer langen, eingleisigen, normalspurigen Südtiroler Eisenbahnbahnlinie, welche von Bozen bis nach Kaltern fuhr. Nachdem die Trasse jahrelang nicht mehr in Betrieb war und verfiel, wurde die gesamte Strecke zu einem Radweg umgebaut, der auch durch die beiden alten Tunnel führt und mittlerweile großen Zuspruch bei Einheimischen und Touristen findet. Großen Zuspruch unsererseits findet auch ein attraktives Mädel auf ihrem Rennrad, die uns überholt und uns quasi stehen lässt – Respekt! Antje, wie wir sie ab jetzt nennen, werden wir später noch mal auf dem Pass oben treffen ;-).

Hinter St. Michael, an der Unteren Gand, erreichen wir den Abzweig zum Mendelpass, einer Verbindung zwischen dem Etschtal und dem Nonstal. Keine Frage, die „kleine Einroll-Runde“ muss natürlich dort hinauf führen. Der Mendelpass gehört zu den Pässen, die schon seit ewigen Zeiten begangen werden, um den Mendelkamm zu überwinden und Waren auszutauschen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde aus militärischen Gründen aus dem ehemaligen Saumweg eine befestigte Straße, die heute in 17 Kehren zur Passhöhe führt. Schon seit alters her trennt der Mendelkamm den deutschsprachigen vom italienischsprachigen Tirol. Die durchschnittliche Steigung der von uns befahrenen Ostseite liegt bei knappen 6 %, die maximale Steigung bei 12 % - ist also kein wirkliches Problem. Nach dem wir die Kehren hinter uns gebracht haben, gönnen wir uns in einem der Cafés auf der Passhöhe einen wärmenden Cappuccino. Dann ziehen wir alles an, was wir dabei haben und rüsten uns zur Abfahrt ins Tal. Der Wind pfeift uns kalt um die Ohren, während wir in die Tiefe sausen und zum Glück haben wir die dicken Handschuhe mitgenommen, sonst würden uns vor Kälte auch noch die Finger abfallen. Auf den letzten Kilometern fängt es auch noch an zu regnen, zwar nur leicht, aber auch gerade so, dass es nervt. Nun müssen wir etwas langsamer fahren, da die nassen Felgen den Reibwert der Bremsen stark herabsetzen und unser Bremsweg ziemlich lang wird. Björn ist mit einem umgebauten Mountainbike unterwegs, also ein MTB mit schmalen Rennrad-Reifen, und hat mit seinen Scheibenbremsen keine Verzögerungsprobleme.

Bald darauf haben wir Björns Wohnung erreicht und springen nacheinander unter die heiße Dusche. Danach werden Nudeln mit Gemüseinlage gekocht, die wir mit großem Appetit verspeisen. Trotz des feuchten Endes war es doch ein gelungener Einstieg in unsere Tour.

Die Wettervorhersage für die nächsten zwei Tage sieht nicht schlecht aus, deshalb wollen wir heute und morgen unsere Gardasee-Runde fahren. Wir packen unser notwendiges Gepäck für die Übernachtung in Arco in unsere Rucksäcke und starten nach einem deftigen Frühstück gen Süden. Wie auch schon gestern, fahren wir zunächst zum Kalterer See und dann weiter nach Auer. Dort steigen wir in den Etschtal-Radweg ein. Doch zuvor entledigen wir uns der warmen Jacken und Handschuhe, denn hier ist es nun um einiges wärmer, als im 200 Meter höheren Kaltern. Reini strampelt voraus, Björn und ich folgen in seinem Windschatten. Einige Kilometer später überholt uns ein anderer Rennradfahrer. Reini gibt Gas und wir hängen uns alle drei in den Windschatten des Überholers. Es dauert nicht lange, dann schert er aus, lässt uns passieren und setzt sich seinerseits in unseren

Windschatten. Reini stapft unbeirrt weiter und zieht uns alle mit ~30 km/h am Etsch entlang.

Kurz vor Trient (Trento) wird es so warm, dass wir „in kurz“ weiterfahren können. Wir entledigen uns der Arm- und Beinlinge und verschlingen bei der Gelegenheit noch Bananen und Müsliriegel. In Trient weichen wir kurz von unserem geplanten Weg ab und suchen ein Café. Nach einem leckeren Cappu nehmen wir dann den Monte Bondone in Angriff. Der Monte Bondone ist der Hausberg von Trient. Im Winter tummeln sich dort Skifahrer und im Sommer Wanderer und Radfahrer. Es gibt jedes Jahr auch ein Autorennen, das von Trient bis auf den Bondone hinauf führt. Doch vorerst kann von Rennen nicht die Rede sein. Der erste Anstieg auf einem kleinen asphaltierten Weg ist so steil, dass wir die Räder ein ganzes Stück schieben müssen. Endlich erreichen wir die Straße, die nun etwas flacher weiter den Berg hinauf führt. Kaum tummeln wir uns durch die Kurven, werden wir von einer langen Reihe getunter Autos, hauptsächlich Fiat 500 sämtlicher Baujahre, überholt. Die Autos sind zwar schön hergerichtet, doch der Lärm nervt, zumal einige sehr dicht an uns vorbeifahren und genau auf unserer Höhe ihren Sound vorführen müssen, in dem sie das Gaspedal voll durchtreten.

Viele Kehren später machen wir an einer Kreuzung kurz Pause. Wir nehmen eine kleine Stärkung zu uns und trinken reichlich, bevor wir wieder in die Pedale treten. Ungefähr 150 Höhenmeter später erstarrt Reini vor Schreck, er hat seine teure Sonnenbrille am Pausenpunkt liegen gelassen und muss nun zurück fahren. Wobei das Zurückfahren (bergab) noch die leichtere Übung ist. Während Björn beim Gepäck bleibt und auf Reini wartet, fahre ich schon mal weiter, da ich eh der langsamste in unserem Trio bin. Die beiden werden mich schon noch einholen. Einige Kurbelumdrehungen später erreiche ich Höhen, in denen noch überall Schneefelder zu sehen sind. Obwohl ich durch die Anstrengungen schwitze, fröstelt es mich bei diesem Anblick. Während ich immer weiter nach oben kurbele, gehen meine Trinkvorräte zu Neige. Da die Wintersaison vorbei ist und die Sommersaison noch nicht begonnen hat, sind alle Restaurants und Hotels geschlossen. Auch die privaten Häuser sind verriegelt und verrammelt. Also muss ich mit trockener Kehle weiter strampeln. Erst kurz vor der Passhöhe finde ich ein geöffnetes Hotel und lasse mir dort die Trinkflaschen wieder auffüllen. Als ich auf der Passhöhe ankomme, haben mich die anderen Beiden immer noch nicht eingeholt. Obwohl die Sonne scheint, ist es ziemlich kalt hier oben. Ich nutze die Wartezeit, um mich warm anzuziehen und mich auf die Abfahrt vorzubereiten. Kaum bin ich fertig, kommen auch Reini (mit Brille) und Björn angeradelt. Nach einer kurzen Pause, in der sich die beiden auch winddicht anziehen, schießen wir dann ins Tal hinab.

Die Straße ist breit und die Kurven lassen sich gut und flott durchfahren, wir überholen sogar einige Autos beim „Sturzflug“ in die Tiefe. Im Tal angekommen, stoppen wir bei einem Café. Durch die schnelle Abfahrt sind wir etwas ausgekühlt und heizen uns nun mit Cappuccino und süßen Teilchen wieder auf. Etwas weiter, als wir auf Cavédine zufahren, wird uns wieder ziemlich warm. Eine kleine Steigung stemmt sich uns entgegen, die auf dem Passo (irgendwas mit U..., den Rest habe ich schon wieder vergessen) ihren Höhepunkt findet. Eigentlich ist so eine leichte Anhöhe kein Problem, aber die 1.700 Höhenmeter, die schon in unseren Beinen stecken, haben uns doch müde gemacht. Dafür geht es ab jetzt wirklich nur noch bergab bis zum Gardasee hinunter. In Ceniga gönnen wir uns in der mit Touristen überfüllten Altstadt noch einen letzten Cappu, bevor wir zum Endspurt ansetzen. Der

Radweg führt meist direkt am Fiume Sarca entlang, flankiert von den Felsen des Monte Biaina. Auf den letzten paar hundert Metern fängt der Himmel dann doch noch das Weinen an. Jedoch kommen wir noch halbwegs trocken in unserer Pension an.

Mit langen Gesichtern sitzen wir beim Frühstück. Es hat die ganze Nacht geregnet und momentan regnet es immer noch. Wir ziehen die Abfahrt in die Länge, essen noch ein Brötchen mehr, trinken noch einen weiteren Kaffee. Doch irgendwann müssen wir los. Halbwegs wasserdicht eingepackt starten wir zur Rückfahrt. Doch oh Wunder, der Regen hat aufgehört, nur die Straßen sind noch nass. In Torbole beginnt die erste „Wertungsprüfung“, gut 200 relativ steile Höhenmeter wollen überwunden werden, und das mit noch kalten Muskeln. Nach dem ersten Drittel sind die Beine nicht mehr kalt und wir stoppen kurz, um die Regensachen und die warmen Handschuhe auszuziehen. Unter der Regenjacke fühlen wir uns schon wie in einer Sauna, nasser könnte uns ein Regenguss auch kaum machen. Auf einem Radweg überwinden wir den Passo San Giovanni, der allerdings keine wirkliche Hürde darstellt und folgen dem Weg weiter nach Mori. Hier zweigen wir zum Etsch ab und folgen dessen Verlauf entgegen der Strömung nach Norden. In Trient machen wir einen kleinen Abstecher zum Fuß des Monte Bondone. Auf dem Hinweg haben wir dort ein uriges Café gesehen, in dem wir Pause machen wollen. „Tre Cappuccini e tre Panini con Salame e Formaggio“, werden weltmännisch bestellt, die uns mit einem deutschen „Guten Appetit“ serviert werden.

Nach der Stärkung füllen wir am Brunnen nebenan unsere Trinkflaschen auf und fahren zum Radweg zurück. Hier unterstützt ein leichter Rückenwind unseren Heimwärtsdrang. Reini stampft mit bis zu 34 km/h vorneweg, Björn und ich ducken uns in seinem Windschatten und lassen uns gerne ziehen. Bei Mezzocorona kehren wir noch einmal für einen Kaffee ein. Dort treffen wir auf eine 21-köpfige geführte Radlertruppe, die zum anscheinend großen Teil mit dem Bus und zum kleinen Teil mit dem Rad unterwegs sind. Einige der Teilnehmer beschwerten sich bei uns, dass der Führer in der Mitte der Gruppe fahre und keine Ahnung habe. Ein Mitfahrer sei schon verloren gegangen, die anderen bräuchten Stunden um ihren Kaffee zu bezahlen und so weiter. Da sind wir froh, dass wir nur zu dritt sind und jeder von uns den Weg kennt – zumindest heute ist es überhaupt nicht schwierig ;-). Dann nehmen wir die letzte Etappe in Angriff. Am Kalterer See angelangt, umfahren wir diesen auf der östlichen Seite und fahren auch erstmal östlich an Kaltern vorbei. Auf dieser Seite sind die Steigungen nämlich moderater, als auf dem direkten Weg nach Kaltern und die müden Beine wollen etwas geschont werden. Dann schwenken wir nach Süden zurück, fahren an Björns Wohnung vorbei und direkt in den Ortskern von Kaltern. Dort wartet die Eisdiele Innerhofer (hab ich schon erwähnt, dass es dort das beste Eis Kalterns und Umgebung gibt?) auf uns. Margret und Alex servieren uns ihr leckeres Eis und es bleibt nicht bei einer Portion alleine! Im Gegensatz zu gestern hatten wir zwar viel weniger Höhenmeter zu überwinden, aber Reini hat uns eine gute Schlagzahl vorgegeben und auch in seinem Windschatten war es nicht einfach das Tempo zu halten. Mit vollem Eisbauch freuen wir uns jetzt auf die Dusche und auf das Bett ...

Im letzten Jahr versuchten wir das Grauner Joch mit den Mountainbikes zu erklimmen, scheiterten aber leider an den Schneeflächen, die uns den Weg versperrten. Heute wollen wir es wieder probieren. Björn war vor zwei Wochen schon mal oben und damals war kein Schnee mehr auf den Wegen. Kaum sind wir losgefahren, fängt es an zu regnen. Trotzdem treten wir weiter in die Pedale und

fahren nach Altenburg hinauf. Ab Ortsende Kaltern wechseln wir auf einen Trail durch den Wald, auf dem unsere Reifen schmatzend ihre Spuren hinterlassen. Bei einer Abfahrt spritzt ein Teil des Waldbodens, vermischt mit Wasser, nach oben und saut uns so richtig zu. Wer bis jetzt noch nicht nass und schmutzig war, der ist ab jetzt bis heute Abend gezeichnet. Ab dem Parkplatz Steiner folgen wir dem Höllental, dessen „Hölle“ momentan jedoch recht kühl ist. Nach einigen Kilometern Schotterweg, erreichen wir den Lenzenhof. Zeit für eine Verschnaufpause und einen Cappu zum Aufwärmen. Die Wirtin hält uns für verrückt, weil wir noch zum Joch hochwollen, „da ist doch alles voller Schnee ...“, behauptet sie. Doch Björn kann sie beruhigen, er war vor einigen Tagen ja schon mal oben.

Nach der Pause ergänzen wir unsere Getränke an einem Brunnen neben dem Lenzenhof und steigen immer weiter den Berg hinauf. Zuerst haben wir noch ein Stückchen geteerten Weg vor uns, der aber bald darauf in eine Schotterstrecke übergeht. Reini und Björn fahren voraus, ich dackele etwas langsamer hinterher. Einige Höhenmeter später kommt eine Abzweigung, hier hat Björn einen Pfeil aus Aststücken auf den Boden gelegt, damit ich nicht den falschen Weg nehme. Aber sein Hinweis zu Beginn, im Zweifel immer den steileren Weg zu wählen, um ans Ziel zu kommen, hätte mich auch so nicht vom rechten Wege abgebracht. Als ich eine freistehende Felswand erreiche, wartet dort Björn auf mich und isst gerade einen Müsliriegel. Gemeinsam setzen wir die Auffahrt fort, zumindest für den ersten Kilometer, dann ist Björn schon wieder soweit vor mir, dass ich ihn aus den Augen verloren habe. Weiter oben versuchen weiche sandige Passagen meinen Aufstieg zu erschweren und leider schaffen sie das auch. Ich muss ein paar Meter schieben, bevor ich wieder auf mein Fully steigen kann. Meine Beine sind jetzt so richtig müde und mein GPS zeigt an, dass noch mindestens 100 Höhenmeter fehlen. Da kommt mir Reini entgegen gefahren und holt mich ab, um das letzte Stück gemeinsam anzupacken. Die moralische Hilfe lässt mich die letzten Kehren flugs passieren. Dann haben wir das Grauner Joch endlich erreicht. Ich bin etwas enttäuscht, da es nur eine Wegekreuzung im Wald ist. Ich hatte mir immer vorgestellt, auf einem Gipfel oder Plateau zu stehen, mit einer guten Aussicht ins Tal. Aber wie dem auch sei, wir sind oben, egal wie es hier aussieht.

Nun ziehen wir uns wieder warm an. Die Beinlinge werden übergestreift, die Regenjacke dient jetzt nicht nur als Nässe- sondern auch als Windschutz. Eine Windstopper-Mütze kommt unter den Helm und die dicken Handschuhe werden aus dem Rucksack gekramt. Björn zieht noch seine Protektoren an, denn er will einen kleinen Trail hinunterfahren. Reini und ich bleiben bei diesen Wetterbedingungen lieber auf dem etwas breiteren Schotterweg. Als Treffpunkt machen wir den Lenzenhof aus. Schließlich soll die Wirtin wissen, dass wir wieder heil zurück sind. Kehre um Kehre schießen wir nun wieder ins Tal hinab, rutschen durch die Kurven, tauchen in Schlaglöcher ein. Die Brille ist vom hoch spritzenden Dreck verschmutzt, ich sehe kaum noch etwas richtig klar vor mir. Nach einer ganzen Weile beginnt wieder das Teerstück, das uns zum Lenzenhof führt. Björn ist noch auf dem Trail unterwegs, vielleicht hätte er besser nicht alleine fahren sollen?! Die Wirtin fragt gleich nach, wo denn der dritte Mann geblieben wäre, doch wir beruhigen sie, erklären, dass er gleich nachkommen würde. In der Zwischenzeit bekommen wir jeder zwei Stücke Kuchen hingestellt, ich nehme noch einen Cappuccino dazu, Reini möchte lieber einen heißen Tee. Dann kommt auch Björn endlich um die Ecke gesaust. Er muss leider gleich weiter fahren, weil er wegen einer alten Verletzung

noch einen Termin bei seinem Physiotherapeuten hat. Reini und ich können uns Zeit lassen und erstmal wieder warm werden.

Die restliche Strecke nach Kaltern zurück ist dann rasch abgespult. Wir nehmen bei der Abfahrt nur noch mehr Dreck auf, bis wir aussehen, als ob wir uns auf dem Boden herumgewälzt hätten. So dekoriert, erscheinen wir bald darauf an „unserer“ Eisdiele. Alex lacht sich halb kaputt, die Touristen an den Tischen schauen uns ungläubig an. Ein Pärchen starrt uns besonders intensiv an. Er denkt, „... die sehen ja aus wie Schweine!“ Sie denkt, „...wäre mein Mann doch auch nur ein klein wenig wie die beiden!“ Zumindest glauben wir, dass wir die Gedanken richtig interpretiert haben ;-).

Nach der gestrigen Mountainbike-Tour, ist heute wieder das Rennrad dran. Auf dem Plan steht der Passo Manghen, ein kleines Sträßchen mit langen, steilen Anstiegen. Mit dem Motorrad bin ich die Strecke schon mehrmals gefahren und war von der Schönheit der dortigen Landschaft immer begeistert. Damit die Etappe nicht zu lang wird, fahren wir mit dem Auto bis Castello-Molina, bei Cavalese. Dort setzen wir die Räder zusammen und starten die heutige Tour auf nassen Straßen und bei stark bewölktem Himmel. Zuerst folgen wir dem Lauf des Torrente Avisio, biegen dann bei Sovèr in die Berge ab. Dort weist ein Schild auf eine 12 %ige Steigung hin, na ja, passt schon. Bald darauf der nächste Hinweis, 15 % sind nun angesagt. Wir stemmen uns in die Pedale und arbeiten uns die Straße hinauf. Am Scheitelpunkt halten wir an und schieben uns Bananen und Müsliriegel rein. 200 Meter später stehen wir in einer Bushaltestelle und ziehen unsere Regenklamotten an – muss das auch heute schon wieder sein? Bis zum Lago di Serráia ist die Fahrt ein ständiges auf und ab, mal geht es hinauf, dann wieder rollen wir hinab. In Baselga schaffen wir es gerade noch in ein Lokal, bevor ein richtig starker Schauer niedergeht.

Nach dem Kaffee hat der Regen nachgelassen und wir rollen eine kurvenreiche Strecke Richtung Pergine hinunter. Es dauert nicht lange, da hat sich der Himmel wieder gegen uns verschworen. Über uns donnert und blitzt es kräftig. Schwere Tropfen fallen vom Himmel, wir retten uns unter ein schmales Vordach eines halbverfallenen Hauses am Straßenrand. Dann öffnen sich die Schleusen und ein Gewitterregen prasselt herab, wie wir es nur selten erlebt haben. Reinhard hat heute Morgen noch Brötchen und Würstchen besorgt, die wir nun in uns hinein stopfen, während wir den Guss abwarten. Der Regen lässt mit der Zeit zwar nach, hört aber nicht wirklich auf. Ein Blick in die von uns geplante Richtung zeigt, dass der weitere Verlauf der Tour nicht trockenen Fußes verlaufen wird. Im Gegenteil, auf dem über 2.000 Meter hohen Manghen wird es dazu auch noch schweinekalt werden. Wir beschließen einstimmig umzukehren. Nun haben wir 40 Kilometer durch den Regen vor uns. Die ersten zehn davon immer tüchtig bergauf. Trotz Regenjacke sind wir schon bald völlig durchnässt, in den Schuhen quatscht das Wasser und hält die Füße kalt. Wir versuchen die äußern Einflüsse zu verdrängen und treten automatisch, fast wie Roboter, in die Pedale. Die Kilometerzahlen auf den Tachos scheinen sich kaum verändern zu wollen, doch nach und nach kommen wir unserem Ausgangspunkt doch näher. Die 12 und 15 % Steigungen bei Sovèr sind nun entsprechende Gefälle. Wie gewohnt sind unsere Rennrad-Felgenbremsen dafür nicht besonders geeignet. Also immer schön langsam die Hänge hinunter. Bei Reinhard's Rad macht sich ein unangenehmes, lautes Schleifgeräusch bemerkbar. Zuhause wird er feststellen, dass ein Belag falsch eingestellt war und der metallene Halterahmen an der Felge gekratzt hat – autsch! Die letzten Kilometer sind nun nur noch Fleißarbeit, größere Gefälle

oder Steigungen stellen sich uns nicht in den Weg. Irgendwann sind wir dann endlich am Auto. Pitschnass und ziemlich fertig verstauen wir die Räder und fahren zurück nach Kaltern. Heute fällt das obligatorische Eis ausnahmsweise aus, eine heiße Dusche und warme Getränke sind momentan viel dringender!

Nach dem „Stress“ des gestrigen Tages, gehen wir die heutige Tour etwas entspannter an. Die Sonne lacht ein klein wenig vom Himmel und wir rollen mit den stollenbereiften Rädern zu den Montiggler Seen. Unser nicht asphaltierter Weg schlängelt sich durch einen Weinberg zu einem Waldstück hinauf. Umringt von dicht belaubten Bäumen erklettern wir die ersten 200 Höhenmeter, bis zum Abzweig zu den beiden Seen. Etwas außer Puste, rasten wir kurz, bevor wir auf den Waldwegen weiter strampeln. Wegen dem Regen der letzten Tage sehen unsere Beine bald schon aus, als hätten wir braun gesprenkelte Hosen an, aber Schlamm packungen sollen ja gesund sein ;-). Wir umrunden den kleinen Montiggler See und kommen kurz darauf bei seinem großen Bruder an. An einem malerisch am Ufer gelegenen Felsen stoppen wir und bewundern die Aussicht. Nicht nur die Fernsicht beeindruckt uns, nein, auch die nähere Landschaft, bestehend aus drei hübschen Mädeln, versteht es uns zu einem längeren Aufenthalt zu überreden. Letztendlich siegt aber der Drang zum Radeln und wir reißen uns von den „landschaftlichen Schönheiten“ los, um weiter einige Höhenmeter zu sammeln.

Einige Steigungen später erreichen wir einen Aussichtspunkt mit Blick über beide Seen. Hier steht praktischerweise eine Bank, auf der wir unsere Brotzeit einnehmen. Nach der Stärkung mit Meraner Würstchen und Brötchen, die Reini dankenswerterweise eingepackt hatte, stürzen wir uns einen steilen und steinigen Weg hinunter, überwinden ein paar schmutzige Pfützen - sorry Reini, das vollspritzen war keine Absicht ;-) – und arbeiten uns nach St. Michael weiter. Da unser üblicherweise besuchtes Café leider geschlossen ist, weichen wir auf ein anderes aus, das direkt an einem schönen Platz mit Brunnen liegt. Ja, ja, ich weiß, wir sind anscheinend mehr am Kaffeetrinken als am Fahren ;-). Dafür rächt sich die folgende Strecke in Form eines steilen Anstiegs auf den Kalvarienberg zur Kapelle St. Michael hinauf, an dem wir auch mal absteigen und schieben müssen. Diesmal ziehen wir jedoch an dem Kirchlein vorbei und arbeiten uns zum Fuß des Gantkofels weiter. Mittlerweile hat sich der Himmel zugezogen und schickt uns einige Tropfen hinunter, vor denen wir uns unter den Balkon eines Hauses flüchten. Einige Minuten später sind die Schleusen wieder geschlossen. Eine Spaziergängerin gibt uns Tipps für die Weiterfahrt, die wir gerne befolgen. Wir steigen zum Unterbuchberg hinauf und folgen dann der Beschilderung zur Burgruine Boymont. Wir heizen einen unbefestigten Weg hinunter und können gerade noch vor einem tiefen Graben stoppen – das hätte auch schief gehen können.

Der weitere Weg wäre eine Trageetappe, vor dieser Anstrengung werden wir vom Wettergott bewahrt, der uns ein heftiges Gewitter schickt. Wir ziehen rasch die Regenjacken an und stampfen den Berg wieder hinauf. Im strömenden Regen rollen wir durch Eppan Richtung Kaltern. Kaum haben wir Eppan verlassen, sind die Straßen trocken und das Gewitter ist in die entgegengesetzte Richtung abgezogen. Etwas durchnässt erreichen wir Björns Kellerei. Im Hof reinigen wir die Räder mit einem Wasserschlauch, bevor wir zur Innerhoferschen Eisdielen weiter strampeln. Unser zweites Hobby, neben dem Cappuccinotrinken ist nämlich das Eisessen. Und der dritte Freizeitvertreib folgt nach dem Duschen: Pasta essen – wer will sich da noch auf dem Rad quälen ;-).

Nachdem wir gestern weniger als 1.000 Höhenmeter gesammelt haben, und das per Definition quasi ein Ruhetag war, wollen wir heute wieder mal hoch hinaus. Mit den Mounties steigen wir als Appetizer wieder mal den Mendelpass hinauf. Unterwegs fängt es natürlich wieder an zu regnen, aber nur wenig. Als wir die 1.000 Meter Marke knacken, kommt auch noch Nebel dazu. In einem Café auf der Passhöhe warten wir bei einem Cappu die Wetterentwicklung ab. Zum Glück verzieht sich der Regen und wir können unser nächstes Ziel, den Monte Roen angehen. Gut anderthalb Kilometer weiter endet die Straße an einem Sessellift (außer Betrieb). Hier klettern wir einen langen steilen Schotterweg hinauf, der im Winter unter dem Schnee einer Skipiste verdeckt wird. Als wir den Wald erreichen, flüchten wir von einem Graupelschauer unter einige dicht stehende Bäume. Kaum eine viertel Stunde später reißen die Wolken auf und die Sonne knallt herab. Zeit zum Aufwärmen und Trocknen und natürlich für eine Brotzeit unter zeitweise blauem Himmel.

Ein ganzes Stück schon haben wir die Räder durch steinige oder schlammige Hohlwege geschoben, endlich erreichen wir eine Stelle, ab der wir die Drahtesel wieder so bewegen können, wie es der Erfinder vorgesehen hat. Die Steigungen sind nun moderat und wir fahren auf einem breiten Wanderweg bis zum Rifugio Malga Roen. Am Hang gegenüber schlängelt sich ein Pfad auf den Monte Roen hinauf, das wird unser weiterer Weg sein. Nach wenigen hundert Metern stehen wir bis über die Knöchel im Schnee. Das hatten wir doch letztes Jahr am Grauner Joch schon einmal. Damals sind wir noch eine Weile weiter durch die weiße Masse gestapft, bis wir vollkommen nasse und eiskalte Füße hatten. Das brauchen wir diesmal nicht mehr zu testen. Wir brechen die Tour hier ab und suchen auf einer Landkarte nach Alternativen. Um uns herum sind jedoch nur noch Klettersteige verzeichnet, die müssen wir uns mit den Mounties auch nicht geben. Also fahren wir den gleichen Weg wieder zum Mendelpass zurück.

Bevor wir die „Zivilisation“ wieder erreichen, legt sich Reini mit einer nassen Wurzel an und legt sich ab. Dabei prellt er sich die linke Hand, deren Daumenwurzel gleich mal sein Volumen verdoppelt. Vorsichtig machen wir uns an den weiteren Abstieg und erreichen nach einigen schönen Abfahrten wieder den Mendelpass. Den obligatorischen Cappu lasse ich jetzt mal weg. Reini fährt danach direkt zur Wohnung zurück, Björn und ich biegen am Fuß des Mendelpasses auf den Kalterer Höhenweg ab. Bevor wir weiter strampeln, entledigen wir uns unserer warmen Kleidung, die auf der Mendelabfahrt bitter nötig war, und verstauen sie in den Rucksäcken. Nun geht es zunächst auf einem Schotterweg leicht bergauf, bis wir den Pfad ins Tal finden. Die ersten beiden engen und steilen Kehren müssen wir schieben, dann können wir uns in den Sattel schwingen und das weitere Stück fahrend meistern. Leider ist der Boden weich und schmierig, so dass keine rechte Fahrfreude aufkommen will. Plötzlich bockt auch mein Rad und wirft mich mit einem Purzelbaum ab. Mein Rucksack schützt meinen Rücken vor den Steinen, aber mein Knie schließt innige Freundschaft mit einem jungen Felsen. Leicht lädiert setzen wir unseren Weg fort. Ich glaube, wir wären vorhin besser auf der Straße geblieben, aber nun stehen wir halt hier im Wald und müssen weiter. Nach weiteren rutschigen Passagen spuckt uns die feuchtgrüne Natur oberhalb von Kaltern aus, nun rollen wir wieder auf befestigten Wegen. Und wohin führen diese? Natürlich zum Innerhofer ;-).

Wir waren ja schon lange nicht mehr auf dem Mendelpass ;-). Deshalb starten wir heute gleich noch mal auf den Berg hinauf. Allerdings wollen wir danach zum

Gampenpass weiter und über das Etschtal zurück fahren. Und weil jeder irgendwie seinen eigenen Stil fahren möchte, nimmt Reini das Rennrad, Björn seinen Zwitter und ich mein Fully. Björn und Reinhard geben gleich tüchtig Gas und entschwinden in den Kehren. Ich fahre etwas gemächlicher den Berg hinauf, das höhere Gewicht des Bikes und die dicken 2.40er Reifen hemmen meinen Aufwärtsdrang ein wenig. Trotzdem kann ich noch einige andere Radler überholen, was mein Ego doch etwas stärkt. Meine beiden Vorausfahrer treffe ich natürlich im Café auf der Passhöhe wieder. Nach dem Koffein-Schub ziehen wir uns warm an, denn nun geht es zunächst ein Stück bergab. Der Fahrtwind weht uns kalt um die Nase und zieht durch jede Ritze, während wir die Kurven flitzen. Ab Fondo können wir uns wieder aufwärmen, denn ab jetzt geht es wieder bergauf. Wir passieren St. Felix und einen Ort mit dem ungewöhnlichen Namen „Unsere Liebe Frau im Walde“. Leider haben wir einen kühlen Nordwind, der sich uns entgegen stemmt und uns doch nicht so richtig warm werden lässt. Im Lokal am Gampenpass können wir uns endlich aufwärmen. Zum Cappu bestellen wir noch eine Nudelsuppe. Leider ist die Suppe nicht richtig heiß und die Nudeln sind auch nicht richtig durch. Wenigstens können wir mit der Dame am Nachbartisch etwas schäkern, das lässt einen ja auch nicht kalt ;-).

Wieder draußen im Wind wartet eine 18 Kilometer lange Abfahrt ins Etschtal auf uns. Gleich zu Beginn überholen wir in den Kurven einige Motorräder, die uns jedoch auf der nächsten langen Geraden wieder stehen lassen. Weiter unten kommt dann der Tunnel, vor dem uns Björn gewarnt hat. Der Boden besteht aus Kopfsteinpflaster, es ist dunkel, Wasser tropft von der Decke und am Ausgang kommt gleich eine enge Linkskurve. Für Björn und mich heißt das, die Federung entsperren und mit Schwung durch. Reini hat auf dem harten Rennrad sicher mehr Probleme, heil über das Pflaster zu kommen. Doch wir kommen alle gut durch und heizen weiter ins Tal hinab. In Lana ist die flotte Fahrt zu Ende, jetzt geht es auf dem Eschtal-Radweg und wir müssen wieder strampeln. Zuerst haben wir Rückenwind, da fällt es uns nicht besonders schwer, flott vorwärts zu kommen. Je näher wir Bozen kommen, desto stärker weht der Wind von der linken Seite und macht uns das Leben schwer. Außerdem haben sich wieder einige Culumonimbi aufgetürmt und drohen uns mit reichlich Feuchtigkeit von oben. Doch Reini ist ein prima Zugpferd, er treibt uns rasch den Berg nach Eppan hinauf und leitet uns aus dem dunklen Wolkengebiet. Am Ortseingang von Kaltern, direkt am Radweg, sind Tische und Bänke aufgebaut. An diversen Buden gibt es von Wein und Bier bis Kuchen und Gegrilltes alles Mögliche zum Trinken und Vespere. Björn empfiehlt uns Strauben. Das ist eine Art Waffelteig, der in ein heißes Ölbad gegossen wird. Am Ende sieht die Köstlichkeit aus, wie ein flaches Nest aus Teigfäden. Das Ganze wird dann mit einem Schlag Marmelade und viel Puderzucker garniert. Reini mag lieber beim klassischen Kuchen bleiben, doch Björn und ich stürzen uns auf die Strauben – lecker, aber sehr kalorienreich. Einige Pedalumdrehungen später, beenden wir auch unsere letzte Tour dort, wo wir fast jeden Abend den Tagesabschluss zelebrierten, in der besten Eisdielen von allen ... ;-)